



Am 16. Oktober 2024 hielt der deutsche Universalgelehrte Manfred Osten auf Einladung der Österreichischen Goethe-Gesellschaft in den Räumen der Österreichischen Gesellschaft für Literatur einen bewegenden und erschreckenden Vortrag über die visionäre Kapazität Goethes, der die aktuellen Probleme der Menschheit mit unglaublichem Scharfsinn beschrieb und in seiner Dichtung verarbeitete.

„Auf jede Art seid ihr verloren.
Die Elemente sind mit uns verschworen.“
(Mephisto)

Johann Wolfgang von Goethe als Vordenker der Klimakatastrophe

von Manfred Osten

Ich darf zunächst rühmend erinnern, dass die Wiener Goethe-Gesellschaft die älteste Goethe-Gesellschaft der Welt ist, die genau im Jahre 1900 hier in Wien eines der schönsten Goethe-Denkmal gestiftet hat. Und ich möchte dieses Denkmal zum Anlass nehmen, um zunächst eine notwendige Vorbemerkung zu machen zu dem Thema des heutigen Abends. Denn der Sockel dieses Denkmals besteht aus italienischem Granit. Das heißt, unser Thema ist heute Goethe als Naturforscher, der mehr als die Hälfte seines Lebens dem Thema der Wahrheit der Natur nachgegangen ist und der auf die Frage „Wie hast du es denn so weit gebracht?“ geantwortet hat: „Ich habe nie über das Denken nachgedacht!“ Denn über die Wahrheit menschlichen Denkens hat Goethe statuiert: „Wenn Gott gewollt hätte, dass wir in der Wahrheit leben sollen, hätte er seine Einrichtung anders machen müssen.“ Für den Menschen gilt vielmehr: „Am Menschen ist nur wahr, dass er irrt; sobald wir sprechen, beginnen wir zu irren.“ Goethe hat sich also einer Wahrheit zugewandt, die nun in der Tat zusammenhängt mit dem Granitsockel dieses Goethe-Denkmal. Denn Goethe war davon überzeugt, aufgrund seiner gründlichen Studien in der Mineralogie und Geologie, dass die Erde eigentlich etwas ganz anderes ist, als wir normalerweise aus naturwissenschaftlicher Sicht der Moderne glauben. Er war davon überzeugt, dass dieser Granit als Urgestein hinweist auf die Wahrheit der Natur unseres Planeten in Gestalt von „Gestaltung, Umgestaltung des ewigen Sinnes, ewige Unterhaltung“. Und das ist genau das, was Goethe verbunden hat mit der Vorstellung der Erde: Er hat sie verstanden als „ein großes, lebendiges, in ständigem Ein- und Ausatmen begriffenes Wesen“. Und Goethe war überzeugt, dass diese Wahrheit auch die Wahrheit der Natur im Menschen ist, für die wir zu danken haben:

Im Atemholen sind zweierlei Gnaden:
die Luft einholen, sich ihrer entladen;
jenes bedrängt, das andere erfrischt;
so wunderbar ist das Leben gemischt ...

Du danke Gott, wenn er dich presst,
und danke ihm, wenn er dich wieder entlässt.

Das heißt, dieses Gesetz der Diastole und Systole ist das eigentliche Geheimnis, dem Goethe nachgegangen ist – in unzähligen Ansätzen und Forschungen in allen Bereichen der Natur. Und es ist deshalb auch kein Zufall, dass er überzeugt war von der unvorstellbaren Komplexität der nicht-linearen Prozesse der Natur. Mit der für ihn hieraus resultierenden Erkenntnis, die Natur „dulde keine Späße“ des Menschen (so gegenüber Eckermann 1829): „Sie ist immer wahr, sie hat immer recht und der Irrtum ist ausschließlich des Menschen.“ Das heißt, Goethe war davon überzeugt, dass wir als antiquierte Wesen neuronal nur in der Lage sind, lineare und monokausale Prozesse zu überschauen – aber keineswegs diese Myriaden von Interdependenzen, in denen die Natur sich bewegt.

Unsere „Krankheit zum Tode“

Damit bin ich beim eigentlichen Thema des heutigen Abends: Goethe als Vordenker der Klimakatastrophe. Es ist ein Erkenntnis-Weg, der 1774 in den *Leiden des jungen Werthers* beginnt – mit Goethes Begriff der „Krankheit zum Tode“, die Goethe definiert als „das Eingreifen des Menschen in die Natur dergestalt, dass diese nicht durch eine glückliche Revolution imstande ist, jemals den gewöhnlichen Umlauf



des Lebens wiederherzustellen“. Ein furchtbares Wort, das 1790 zum Erweckungserlebnis wird. Goethe wird dort Zeuge der ersten englischen Dampfmaschine im Dienste des preußischen Bergbauwesens: die sogenannte „Feuermaschine von Tarnowitz“. Ein entscheidender Augenblick: Für Goethe beginnt jenes Maschinenwesen, von dem er sagt, dass es wie ein ungeheures Gewitter auf uns zukommen und uns „treffen“ wird.

Goethe hat dazu lange in sich hineingeschwiegen, um dann in einem Fragment, das leider bis heute kaum beachtet wird, bereits Gerichtstag zu halten: In einem Fragment, das sich als „Festspiel“ tarnt, in Wahrheit aber ein Endspiel ist: nämlich das *Pandora*-Fragment 1808. Goethe hat die Kühnheit gehabt, in diesem „Festspiel“ Prometheus, den großen Titanen, der der Menschheit das Feuer geschenkt hatte, wieder heraufzuzitieren aus der Mythologie. Er entdeckt hier die Schmiedegesellen der Moderne. Sie sind die apokalyptischen Brandstifter der fossilenenergetischen Schätze dieser Erde, sie sind es auch, die für Prometheus auf maßlose Weise Exzesse feiern im Zeichen der Folterung der Erde: „Erde, wie sie sich quälen lässt ...“

Prometheus erkennt in diesen pyromanischen Brandstiftern die Vorboten der Wegwerfgesellschaft der Moderne. Und er fügt hinzu, dass sie gleichzeitig gedächtnislose Legionäre des Augenblicks sein werden, die das Leben nur noch nach



Abb. wikipedia

Prometheus in Ketten:
Skulptur von Nicolas Sébastien Adam (1762).

vorwärts leben und nicht mehr nach rückwärts verstehen werden. Sie sind diejenigen, die mit Faust bereits das alte Gedächtnis liquidieren: in Gestalt von Philemon und Baucis, und die als Wegwerfgesellschaft beitragen werden zur völligen Vermüllung der Elemente dieser Erde.

Goethes heiliges Vermächtnis

Genau das ist es, worauf Goethe im nächsten Schritt hinweist, indem er nun 1819 im *Westöstlichen Divan*, im „Buch des Parsen“, bereits den kategorischen Imperativ des 21. Jahrhunderts statuiert. Goethe ist es, der hier die absolute Reinhaltung der Elemente fordert mit dem Satz „Schwere Dienste, tägliche Bewahrung, sonst bedarf es keiner Offenbarung“. Und er verbindet dies mit der Heiligsprechung der drei Elemente unseres Planeten – die Luft, die Erde und das Wasser. Ausdrücklich nennt er dies „das heilige Vermächtnis“ der Menschheit.

Das veloziferische Prinzip

Goethe hat es allerdings dabei nicht belassen. Er hat diese Freisetzung der fossilen Energien als die Möglichkeit einer exponentiellen, nie enden wollenden Beschleunigung aller Lebensprozesse verstanden.

Diese Beschleunigung hat er das Veloziferische Prinzip genannt – *Velocitas*, die Geschwindigkeit, und Luzifer, der Teufel, also der engen Verbindung mit Mephisto. In einem Brief an seinen Großneffen Nicolovius, den er nie abgeschickt hat, heißt es hierzu:

Gibt es doch schon Zeitungen für alle, die Tageszeitungen – und so wird alles, was einer denkt und tut, ins Öffentliche geschleppt, keiner darf mehr leiden oder sich freuen, als zum Zeitvertreib der anderen ... Und so springt es von Weltteil zu Weltteil, alles veloziferisch.

Eine visionärere Form des digitalen Jahrhunderts, die Goethe dann erweitert hat in den *Chinesisch deutschen Jahres- und Tageszeiten*:

Mich ängstigt nicht das Verfängliche
im widrigen Geschwätz,
und mich umfängt das Bängliche,
das grau gestrickte Netz,
wo alles gleitet, flieht
und schon entschwinden, was man sieht.

Das heißt: Goethe erkennt 1825 vor diesem Hintergrund die totale Umwertung aller Werte im Zeichen einer absoluten >>>



Das Goethe-Denkmal in Wien

Rangerhöhung des Kapitals aufgrund des veloziferischen Prinzips „time is money“. Somit wird der Mensch degradiert zum Humankapital und die Natur zur Kapitalressource. Und es ist Faust, der diese Umwertung aller Werte praktiziert. Von seinen Arbeitern heißt es: „Nachts erscholl des Jammers Qual, Menschenopfer mussten bluten.“ Buchenwald ist also schon präsent in dieser Tragödie. Faust greift ein in die Natur, in den Ozean, indem er versucht, mit Dämmen und Bühnen Land zu gewinnen. Mit dem Ergebnis, dass im Schlussakt der *Faust*-Tragödie Mephisto, der Magister Ludens des Veloziferischen, seine große Ernte einfährt: Als Antwort auf Fausts radikalen Eingriff in die Natur prophezeit Mephisto hier die Rachezüge der Elemente mit den Worten:

Mit deinen Dämmen, deinen Bühnen
bereitest du nur Neptunen,
dem Wasserteufel, großen großen Schmaus!
Auf jede Weise seid ihr verloren.
Die Elemente sind mit uns verschworen
und auf Vernichtung läuft's hinaus!

Um schließlich Fausts Tod nihilistisch zu kommentieren:

Was soll uns all das Schaffen,
Geschaffenes zu nichts hinwegzuraffen,
es dreht sich um im Kreis, als wenn es ewig wäre,
da lob ich mir das ewig Leere.

Rückkehr zur Ethik des Spinoza

Zum Schluss sollten wir die Frage stellen, ob uns Goethe wirklich damit entlässt? Er hat jedenfalls die Möglichkeit der Therapie angedeutet: Er schlägt den Weg vor, der nicht veloziferisch ist, der nicht über die beiden veloziferischen mephistophelischen Prinzipien läuft, nämlich das Prinzip *gratis*, das heißt das Gratis-Ausbeuten unseres Planeten, und das Prinzip *sofort*, das heißt die exponentielle Beschleunigung aufgrund der Freisetzung der fossilen energetischen Ressourcen. Er fordert, dass wir diesen Prozess umkehren und das Gegenteil von dem tun, was in der Kaiserpfalz geschieht: Die Geldschöpfung ohne jede Wertschöpfung. In der Kaiserpfalzszene wird plötzlich diese Welt umgedreht – durch den Astrologen: „Erst müssen wir in Fassung uns entsöhnen. Das Ob're durch das Untere verdienen.“

Der Weg dahin ist allerdings beschwerlich. Der Mensch ist das einzige Haustier, das sich selbst domestizieren müsste, um gut zu werden. Das heißt, wie es Goethe gelernt hatte bei Spinoza in der Affektenlehre, dass wir uns mäßigen müssen: „Wer Freude will, besänftige sein Blut.“

Am Ende seines Lebens hat uns Goethe schließlich ein chinesisches Vermächtnis als Zukunfts-Orientierung eines übenden und lernenden Lebens hinterlassen: Es ist der große Gedichtzyklus *Chinesische Jahres- und Tageszeiten*. Dort outet er sich als Mandarin, das heißt, als Angehöriger jenes Leistungs- und Bildungsadels, der 2000 Jahre lang als Grundlage des Chinesischen Reiches betrachtet werden kann, mit dem Lehrer als höchste soziale Stufe.

Und dann gibt es ein Drittes und damit sind wir bei Goethe selbst. Der diese faustische Hybris, diese Zerstörung erkennt, die hier die Rachezüge der Elemente freigesetzt hat, das ist jener, der dort auf dem Turm wohnt, der Türmer Lynkeus. Und er ist im Grunde die metaphorische Darstellung Goethes selbst. Er ist derjenige, der in dem Sinne der pantheistischen Naturfrömmigkeit nun die Forderung stellt nach einer Alternative zur gängigen Naturauffassung: nämlich eine empathiegeleitete Naturvorstellung, die die Natur als Emanation dessen versteht, was Spinoza in der *Ethik* als die „Natura Naturans“, also Gott selbst, betrachtet. Goethe zeigt, wie wir zu dieser anderen, alternativen Naturauffassung gelangen können: „Zum Sehen geboren. Zum Schauen bestellt.“ Das heißt, zum Sehen sind wir alle geboren, aber zum Schauen bestellt sind nur diejenigen, die diese Schule des Schauens durchlaufen haben. Es ist diese Forderung, die Goethe mit der „Schule des Schauens“ verbunden hat: „Unsere Empfindung, eins zu sein mit der Natur, müssen wir sichern durch tiefes, reines Anschauen.“ Denn



Goethe ist davon überzeugt, dass wir nur durch Ansehen der Natur ihr Ansehen retten können, und wenn wir mit Lynkeus sagen können: „So sehe ich in allem die ewige Zier, und wird mir es gefallen, gefall' ich auch mir.“

Und vielleicht noch ein Letztes, eine Therapie, die Goethe uns mit auf den Weg gegeben hat – gegen alle Versuchungen der Akkumulation von Kapital, der Gier, der Habsucht, mit der Faust uns am Ende im Palast begegnet. Gemeint ist Goethes Gedicht mit dem Titel *Eigentum*:

Ich weiß, dass mir nichts angehört
als der Gedanke, der ungestört
aus meiner Seele will fließen,
und jeder günstige Augenblick,
den mich ein liebendes Geschick
von Grund aus lässt genießen.

Eine wissenschaftliche Gesellschaft, gewidmet einer besonderen Persönlichkeit, hat es heutzutage nicht leicht. Und zwar nicht nur deshalb, weil zum Beispiel Goethe nicht interessant sei, sondern deshalb, weil die ältere Generation selber kaum ein Interesse dran hat, sein Denken zu reflektieren, was sich an den Lehrplänen unserer Schulen, unserer Gymnasien deutlich zeigt und was dazu führt, dass junge Menschen kaum mehr für ernsthafte Literatur interessiert werden können. Umso dankbarer sind wir, dass Goethe in die Gegenwart gezogen wird, dass Herr Dr. Osten diesen Goethe bei der Hand nimmt und sagt: Schau dich hier um – das, was du jetzt hier siehst, das hast du alles schon vorausgesehen!

Herbert Zeman in seiner Einleitung zum Vortrag

Manfred Osten, geb. am 19. Januar 1938 in Ludwigslust, Mecklenburg, flüchtete im Jahre 1952 in die Bundesrepublik Deutschland und absolvierte sein Abitur in Bad Iburg, danach studierte er Rechtswissenschaften, Philosophie, Musikwissenschaft und Literatur in Hamburg und München sowie Internationales Recht in Luxemburg. 1969 wurde er mit einer Dissertation „Über den Naturrechtsbegriff in den Frühschriften Schellings“ zum Dr. jur. promoviert. Er trat in den Auswärtigen Dienst ein, war in Botschaften verschiedener Länder tätig und leitete im Auswärtigen Amt in Bonn die Referate Südliches Afrika, Dritte-Welt-Politik und Osteuropa. Von 1995 bis 2004 war er Generalsekretär der Alexander-von-Humboldt-Stiftung.

Er publiziert vor allem kulturwissenschaftliche und kulturhistorische Werke, zuletzt *Die Welt, „ein großes Hospital“*. *Goethe und die Erziehung des Menschen zum „humanen Krankenwärter“*, Wallstein 1922.



Am 2. Jänner wurde in **Radio Maria** die Sendung **O daß dies Licht in den Augen bleibe. Über die Dichterin Erika Mitterer** ausgestrahlt.

Es ist eine umfassende und mit schönen Gedichtbeispielen bereicherte Darstellung des lyrischen Schaffens von Erika Mitterer, zusammengestellt und präsentiert von Dr. Gudrun Trausmuth und Dr. Christine Wiesmüller aus Anlass der Neuauflage des *Gesamten lyrischen Werks* dieser mit ihren Themen noch immer höchst aktuellen Autorin..

Die Sendung ist im Internet verfügbar und kann angehört werden unter <https://www.radiomaria.at/audio/?rtid=37667>

Gönnen Sie sich, liebe Leserinnen und Leser, diesen kleinen anregenden und entspannenden Ausbruch aus dem Alltag!

